

«Die Rega ist eine wichtige Partnerin»

22

A man in winter gear, including a dark jacket with orange accents and a large backpack, is kneeling in the snow. He is smiling and has sunglasses on his head. In the background, two skis are planted in the snow, forming an 'X' shape. The scene is set in a snowy, outdoor environment.

Beat Rohrbach ist seit über zehn Jahren Pistenrettungschef an der Lenk. Er sorgt mit seinem Team für die Sicherheit auf der Piste und leistet verunfallten Wintersportlern Erste Hilfe. Die Rega ist für ihn eine wichtige Partnerin – in der Ausbildung und im Ernstfall.

Sie arbeiten eng mit der Rega zusammen. Wie sieht dies im Alltag aus?

Verunfallt ein Wintersportler in unserem Skigebiet, sind die Pistenpatrouilleurinnen und Pistenpatrouilleure als Erste an der Unfallstelle. Wir beurteilen die Lage, leisten Erste Hilfe und entscheiden dann, ob es einen Rettungshelikopter braucht. Wenn das der Fall ist, alarmieren wir die Rega unter der Notrufnummer 1414 und sichern die Piste, damit der Helikopter landen kann. Damit das alles reibungslos läuft, bilden wir unsere Patrouilleure in enger Zusammenarbeit mit der Rega aus.

Welche Aus- und Weiterbildung benötigt ein Pistenpatrouilleur?

Der Grundkurs zum Patrouilleur A dauert rund 14 Tage. Dabei lernen die Teilnehmenden beispielsweise, wie man Pisten korrekt markiert und absperrt, wie man Patientinnen und Patienten medizinisch erstversorgt oder wie man die Rega richtig alarmiert. Danach kann man sich zum Patrouilleur B mit Fokus auf Schneekunde und Lawinenrettung weiterbilden und einen zusätzlichen Lawinensprengkurs besuchen. Wer Pistenrettungschef werden möchte, absolviert nochmals einen Kurs zum Patrouilleur C. Dessen Schwerpunkte liegen bei Führungs- und Managementthemen.

Welche Aufgaben übernimmt die Rega in der Ausbildung?

Zwei Themen sind dabei zentral: Erstens vermittelt uns die Rega wichtiges medizinisches Know-how. In der Regel bildet eine Notärztin oder ein Rettungssanitäter der Rega den Pistenrettungsdienst in der medizinischen Erstversorgung aus. Zweitens schult das Team der

Rega-Partnerausbildung (siehe S. 13) unsere Patrouilleure im sicheren Umgang mit dem Helikopter und in der Kommunikation via Funk.

Nach welchen Kriterien entscheiden die Pistenretter, ob es den Rettungshelikopter braucht?

Bei lebensbedrohlichen Verletzungen rufen wir einen Rettungshelikopter. Bei allen anderen Verletzungen entscheiden wir nach verschiedenen Kriterien. Dazu gehören medizinische Aspekte, die Zugänglichkeit zum Patienten, die Wetterbedingungen sowie die Verhältnismässigkeit. Wir fragen uns zum Beispiel: Hat der Patient starke Schmerzen? Sind Folgeschäden durch einen schnellen Transport ins Spital vermeidbar? Liegt der Patient an einer für uns zugänglichen Stelle, und können

wir ihn von da mit dem Schlitten abtransportieren? Auch das Alter des Patienten kann eine Rolle spielen.

Gibt es neben Unfällen auf den Pisten andere Berührungspunkte mit der Rega?

Ja, die Rega ist in vielerlei Hinsicht eine wichtige Partnerin. Etwa bei Lawinnenniedergängen, nach Arbeitsunfällen und bei akuten medizinischen Problemen im Skigebiet oder bei Seilbahn- oder Sesselbahnevakuationen, die wir regelmässig gemeinsam trainieren. Zudem können wir auf den Sozial- und Betreuungsdienst der Rega zurückgreifen, wenn wir nach einem schwierigen Einsatz psychologische Unterstützung benötigen.

Wie hat sich Ihre Arbeit über die Jahre verändert?

Wir sind heute besser ausgerüstet und ausgebildet als früher. Einerseits



Pisten- und Rettungsdienste

In den Wintersportgebieten der Schweiz arbeiten rund 2'500 Personen im Pisten- und Rettungsdienst. Sie präparieren und kontrollieren täglich rund 7'500 Pistenkilometer und sorgen für Sicherheit im Wintersport. Bei Unfällen auf Skipisten stehen die Pistenpatrouilleure im Einsatz, sichern die Unfallstelle, leiten erste medizinische Massnahmen ein und bieten, wenn nötig, einen Rettungshelikopter auf.

haben wir anderes Material zur Verfügung, wie zum Beispiel Vakuummatratzen. Andererseits haben wir auch unsere Ausbildung professionalisiert. Insbesondere in der Ersten Hilfe bilden wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter heute noch fundierter aus. All dies kommt am Ende unseren Gästen auf den Pisten zugute.

Wird heute öfter ein Rettungshelikopter angefordert als früher?

Nein. Wir haben diesbezüglich seit Jahren konstante Zahlen: Im Durchschnitt fordern wir in knapp 20 Prozent der Pistenunfälle, bei denen wir vor Ort Erste Hilfe leisten, einen Rettungshelikopter an.

Welche Tipps geben Sie Wintersportlern, damit sie unfallfrei die Piste hinunterkommen?

Die FIS-Regeln einzuhalten, ist das Wichtigste. Sich aufzuwärmen und den Fähigkeiten angepasst zu fahren, hilft ebenfalls, Unfälle zu vermeiden.

Interview: Karin Zahner

► **Sicherheit auf der Piste:** Die FIS-Regeln finden Sie unter www.skus.ch/fis-regeln